

Arabischer Frühling: tot in der Blüte

Der Aufruhr in Ägypten, Jemen,
Libyen und Syrien hat nichts Gutes gebracht.
Der Westen weiß nicht, was er tut
und was er tun soll



Bengasi 2011: Bücher wurden verbrannt, die Muammar Gaddafi publiziert hatte. In Libyen erzeugte die „vorgeblich humanitäre“ Intervention „das reine Chaos“. FOTO: ROBERTO SCHMIDT/AF

Wer zählt die Bücher, nennt die Namen! Kein anderes Ereignis der jüngsten Geschichte dürfte sogleich eine solche Flut von Veröffentlichungen hervorgebracht haben wie der sogenannte arabische Frühling und das rasche Welken der Hoffnungen, die er weckte.

Jeder Monat bringt neue Veröffentlichungen von Autoren, die den Nahen Osten verstehen oder zu verstehen glauben. Dabei sind all den hier erwähnten Büchern zwei Schwächen gemeinsam. Keines von ihnen beschäftigt sich näher mit Tunesien, dem einzigen arabischen Land, in dem die Erneuerung nicht gescheitert ist. Und obwohl fast alle im Jahr 2014 erschienen sind, wird in keinem der Bücher der „Islamische Staat“, kurz Isis oder IS genannt, arabisch, „Daesch“, mit seinem Kalifen Abu Bakr al-Bagdadī erwähnt.

Dieses Terrorgebilde, das inzwischen die halbe Welt in Aufregung versetzt, hatte indessen schon 2013 im Norden Syriens sein Herrschaftsgebiet konsolidiert und die Grundlagen zu seiner Expansion gelegt. Die Folgen für die Staaten der Region und die drohenden gesellschaftlichen Umwälzungen könnten sehr wohl langlebiger sein als der arabische Frühling.

Das einzige Land, dem die Revolution nicht zum Nachteil ausfiel, ist Tunesien

Eines der Werke erklärt den Reformanlauf der Revolte gegen autoritäre Regime schon im Titel für gescheitert. Von der Ausnahme Tunesien abgesehen, mit gutem Grund. In Ägypten regiert drei Jahre nach dem Sturz Hosni Mubaraks wieder ein General und wieder mit den alten Methoden. Wie damals lebt das Land von den Subsidi- en der reaktionärsten Staaten der Arabi- schen Halbinsel. Das Zwischenspiel eines demokratisch gewählten Präsidenten dauerte nicht lange. Da er den Muslimbrü- dern angehörte, regte es im Westen kaum jemanden auf, dass er durch einen Militär- putsch gestürzt wurde und der Wider- stand der Anhänger des Vorgängers blutig unterdrückt wurde. Die USA vermieden es

DZ Digital: Alle Rechte vorbehalten - Süddeutsche Zeitung GmbH, München
 Jedliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über www.sz-content.de

sogar, diesen anstößigen Begriff zu verwenden: Militärputsch, denn dann hätten sie nach ihren eigenen Gesetzen die Waf- fenhilfe an die neuen Herren einstellen müssen.

In Syrien führten erste, noch friedliche Demonstrationen gegen das Willkür-Regime von Präsident Baschar al-Assad auf direkten Weg in den Bürgerkrieg. Wer die Verhältnisse und die Usancen des Um- gangs mit der Macht kennt, weiß freilich, dass die Marschierer, hätte der Präsident nicht auf sie schießen lassen, binnen Ta- gen oder Wochen alle Institutionen des Staates friedlich in Besitz genommen hät- ten: Sie profitierten bei den meinungsbil- denden Kreisen im Westen von dem gün- stigen Vorurteil, dass wer immer sich gegen eine Tyrannei erhebt, eine demokratische Kraft sein müsse: ein Pro-Democracy Mo- vement, wie es im Englischen heißt, das die Nachrichtensprache dominiert. Längst ist vergessen, dass auch die Roten Khmer in Kambodscha einst als ein sol- ches Pro-Democracy Movement galten.

Erst kürzlich hat die Pariser Zeitung *Le Monde* in einer zweiseitigen Dokumentati- on dieses Fehlurteil korrigiert. Unter den aktivsten Elementen der syrischen Opposi- tion befanden sich von Anfang an radikale Islamisten, aus denen sich später der Isla- mische Staat mit seinem falschen Kalifen formierte. Von westlichen Regierun- gen und Geheimdiensten im Verein mit konservativen arabischen Staaten wurde die bewaffnete Opposition in Syrien be- zahlt und aufgerüstet.

Alle Warnungen, dass sich in jeder Revolu- tion die Radikalsten durchsetzen und dass die gelieferten Waffen am Ende bei ih- nen landen würden, wurden in den Wind geschlagen. Der Schlachtruf „Assad muss weg“ deckte die Reflexion über mögliche Alternativen zu. Auch alle normalen real- politischen Erwägungen der eigenen Inter- essen wurden ignoriert. Im Besonderen für die Franzosen ergab sich daraus die groteske Situation, dass sie in Syrien die Waffenbrüder genau jener Extremisten unterstützen, gegen die sie in Mali und in der Sahelzone Soldaten aufboten.

Ein wohlthuender Kontrast sind die „In-

nensichten“, in denen Dutzende Schrift- steller, Künstler, Wissenschaftler deutlich machen, dass die Auseinandersetzungen in Syrien nicht nur mit brutaler Gewalt, sondern auch mit Gedanken geführt wer- den. Im Westen dürfte unter ihnen Sadik al-Azm mit seinem Werk „Kritik des religi- ösen Denkens“ der bekannteste sein. Die meisten Texte hat die Herausgeberin Larissa Bender, die Syrien kennt, selbst aus dem Arabischen übersetzt.

Andere Religionen, andere Sitten erfordern auch andere Formen von Demokratie

Wo immer westliche Koalitionen unter Führung der USA im Orient angeblich für Demokratie und Menschenrechte interve- nierten, führte dies zu Katastrophen. Der Irak und Afghanistan sind dafür die eklatantesten Beispiele. Unermessliche Lei- den der Bevölkerung, Zerfall der Infra- strukturen, Auflösung sozialer Bindungen mit Rückfall in den Tribalismus waren überall die Folge.

Wer nach den tieferen Ursachen für den Aufstieg des radikalen Islam und für die arabischen Revolutionen sucht, sollte hier ansetzen. In Libyen erzeugte die vorgeblich humanitäre Intervention, die nach of- fizieller Darstellung zum Schutz der Bevöl- kerung erfolgte, das reine Chaos. Die Zu- stände ähneln heute denen in nicht mehr funktionierenden Staaten (Failed States) wie Somalia. Wie es dazu kam, schildert „Missbrauch der Responsibility“ ein- drücklich.

Dass sich Demokratie nicht wie eine Wasserentsalzungsanlage schlüsselfertig exportieren lässt, ist eine Erkenntnis, die allmählich um sich greift. Andere ge- schichtliche Voraussetzungen, andere Re- ligionen, andere Sitten erfordern im gün- stigsten Fall auch andere Formen von Demokratie. Darauf beruft sich der Autor von „Fetisch Demokratie“, indem er die „farbigen Revolutionen mit ihren trüben Folgen“ schildert, Nelken in Portugal, Orange in der Ukraine, Safran in Burma (Myanmar). Zöllner hat seine Erfahrungen

freilich als Pfarrer und Missionar in Süd- asien gesammelt. Seine Versuche, die arabischen Revolutionen in dieses Schema einzuordnen, verlaufen nicht immer glücklich.

Dass Annette Ranko ihre Geschichte der Muslim-Bruderschaft gleichsam von Adam und Eva an erzählt, ist kein Fehler. Im Gegenteil. Das Thema ist wichtig; Ab- leger der Bruderschaft regieren derzeit in Tunesien, in der Türkei und in Gaza. Auch einige Gründerväter der Islamischen Re- publik Iran, obwohl sie Schiiten waren, ha- ben die Doktrin der Bruderschaft aufmerk- sam und mit Respekt studiert. Der norma- le westliche Leser weiß über diese Bewe- gung indes wenig. Mehrere der hier er- wähnten Bücher können da nützlich sein, weil sie die Grundbegriffe von Historie, Re- ligionen, Staatlichkeit, Politik und Gesell- schaften im Nahen Osten in den einfachen Begriffen politischer Lexika erklären.

Zu Goethes Zeiten war es ein Gespräch für Sonntagsspaziergänge, wenn hinten, weit in der Türkei, die Völker aufeinander- schlugen. Allein die Flüchtlingsströme aus den Krisengebieten erlauben es nicht mehr, dass sich blutige Konflikte im Na- hen Osten so gefällig abtun lassen.

RUDOLPH CHIMELLI

Manfred A. Dick: Die gescheiterte islamische Revolu- tion und die arabische Revolte. Der unaufhaltsame Marsch in den Islamismus. Rita G. Fischer Verlag, Frankfurt am Main, 2012. 278 S., 24,80 Euro.
Annette Ranko: Die Muslimbruderschaft. Porträt einer mächtigen Verbindung. Edition Körber-Stif- tung, Hamburg 2014. 57 S., 14 Euro.

Klaus Gallas (Hrsg.): Orient im Umbruch. Der arabi- sche Frühling und seine Folgen. Mitteldeutscher Verlag, Halle an der Saale 2014. 160 S., 12,95 Euro.

Hans Bernd Zöllner: Fetisch Demokratie. Der arabi- sche Frühling, von außen betrachtet. Abera Verlag, Hamburg 2014. 160 S., 19,95 Euro.

Gerhard Beestermöller (Hrsg.): Libyen: Miss- brauch der Responsibility to Protect. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2014. 139 Sei- ten, 26 Euro.

Larissa Bender (Hrsg.): Innensichten aus Syrien. Edition Faust, Frankfurt am Main 2014. 200 Seiten, 24 Euro.

ISBN 978-3-8487-0763-8
 SZ20141007B2595724